Schweizer Armee

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **49 (1976)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

keine Armee — wir sind eine» gilt eher als trutzig aufbauend und somit auch zulässig. Wenn dagegen der «Polit-Lyriker» Peter Lehner in seinem Gedicht Friede in Gnägiland, auf die Verschmelzung von Armee und Gesellschaft anspielend, schreibt: «der soldat ist ein braver arbeiter der armee / der arbeiter ist ein braver soldat der industrie / der obrist ist ein braver direktor der armee / der direktor ist ein braver obrist der industrie», so dürfte er damit kaum begeisterte Resonanz finden. Selbst Max Frisch zog sich mit seinem «Dienstbüchlein» einigen Groll, darunter den eines leibhaftigen Divisionärs, zu — etwa durch den Vorwurf, die Schweizer Armee sei eine «Armee der Vaterland-Besitzer»: «Sie hat in diesem Jahrhundert selten geschossen; zum Glück. Wenn sie aber geschossen hat, dann auf streikende Arbeiter . . .»

(Am 8. Juni 1940 haben, was wenig bekannt ist, immerhin schweizerische Jagdflieger einen überlegenen, den Luftraum der Schweiz verletzenden Verband deutscher Kampfflieger angegriffen und mehrere der Aggressoren abgeschossen.)

Bundespräsident Gnägi lehnt denn auch das «Dienstbüchlein» ab, soweit es sich gegen die Landesverteidigung richtet. Im gleichen Atemzug aber betont Gnägi und beweist damit, dass die Unabhängigkeit des Landes auch auf dem Geschick seiner Diplomaten beruht: «Ich bin froh über jeden Schriftsteller, der Renomee für die Schweiz macht.»

Leitbild 80

Mag das Milizsystem auch Mängel haben — etwa den gefürchteten Hang zum Dilettantismus —, so scheinen die Schweizer inzwischen doch Weltmeister in seiner Handhabung zu sein. Deutschem Perfektionsdrang freilich vermag es nicht immer zu genügen. Vor allem kritisiert man die angeblich unzureichende Stosskraft der mechanisierten Verbände, die (gemessen an der Bundeswehr) bescheidene Panzerabwehrfähigkeit der Infanterie oder auch die «Lücken» im Luftabwehrsystem. In der Schweiz (Bolliger: «Weil jeder Schweizer wehrpflichtig ist, ist jeder auch ein Wehrexperte») hat man solche Schwächen längst erkannt. Eine bescheidene Armeereform — niedergelegt im Leitbild 80 für die Armee — und die Anschaffung eines neuen Kampfflugzeuges (72 Stück des Tiger F 5 für den Raumschutz bis zu 6000 Meter Höhe) sollen sie abmildern. Sie völlig zu beseitigen, ist kaum möglich, vielleicht nicht einmal erwünscht. Denn letztlich ruht die Schweizer Landerverteidigung — und dies mag die relative Gelassenheit gegenüber einzelnen Mängeln der Militärmaschinerie erklären — nicht ausschliesslich auf dem Rücken der Wehrmänner, sondern auf einer umfassenden Philosophie der Gesamtverteidigung und auf der Bereitschaft, sie im Notfall auch zu praktizieren. Die permanente Betonung und möglichst überzeugende Zur-Schau-Stellung der eigenen Wehrbereitschaft sollen abschrecken.

«Ich habe den Wunsch», so erläutert Ernst Mörgeli, Informationschef des EMD (Verteidigungsministeriums), den Hintersinn der Einladung an die deutschen Wehrexperten, «dass die kleine Schweiz in der Weltpresse wieder einmal genannt wird, als ein Land, das in der Lage ist, sich zu verteidigen.» Und Rudolf Gnägi, amtierender Präsident des Bundesrates, damit Primus inter pares im Kabinett und schliesslich auch noch Verteidigungsminister, deutet an, dass man wohl wisse, wessen zwangsläufiger Verbündeter das Land in einem möglichen Krieg werden könnte: «Ich hoffe, dass Sie den Eindruck erhalten haben, dass Sie der Schweiz vertrauen können.»

René Steffen

Schweizer Armee

Armee verzichtet auf Mietgebühren für Material zur Bekämpfung der Dürre

Gestützt auf eine Ermächtigung in der Gebührenordnung vom 6. November 1974 verzichtet das Eidgenössische Militärdepartement darauf, für Luftschutz- und Wasserversorgungsmaterial sowie für Motor- und Luftfahrzeuge, die während des Katastrophenseinsatzes «Acqua» benützt worden sind, Mietgebühren zu erheben. Das Material muss allerdings so rasch als entbehrlich dem Fassungszeughaus gereinigt zurückgegeben werden, wobei, wenn nötig, der Beützer Personal für den Parkdienst zur Verfügung zu stellen hat. Rechnung gestellt wird den Kantonen lediglich für die Betriebsstoffe, für die Instandstellung und eventuelle Reparaturen sowie für verlorenes Material.

Mit diesem Beschluss entgehen dem EMD mehrerer hunderttausend Franken an Mieteinnahmen, so dass die Armee auch in finanzieller Hinsicht einen bedeutenden Beitrag an die Linderung der Dürrefolgen leistet.

Trockenschäden und Armeehilfe

Das trockene Wetter stellte viele Landwirte vor grosse Probleme: so weit Wasserreserven vorhanden sind, werden für den Transport zusätzliche technische Hilfsmittel, insbesondere Pumpen und Schläuche benötigt. Beim EMD häuften sich deshalb Anfragen, ob solches Material zur Verfügung gestellt werden könnte.

Hiezu ist festzustellen, dass häufig die in vielen Gemeinden längst vorhandenen Pumpen, Motorspritzen und Schläuche der Zivilschutzorganisationen nicht in Anspruch genommen werden, weil die Bittsteller davon nichts wissen. Das EMD bittet darum, Hilfsgesuche erst nach Bern zu richten, wenn tatsächlich die rascher zur Verfügung stehenden lokalen Mittel erschöpft sind.

Nachrichtentechnik

Funkrufsystem

Unterwegs erreichbar durch «Eurosignal»

In wenigen Jahren schon soll ein komplettes neues Funkrufsystem weite Teile Europas überziehen. Den Teilnehmern an diesem Netz können über mobile Empfänger codierte Rufe übermittelt werden, die sie veranlassen, sich auf vorher vereinbarte Weise zu melden. So kann z. B. festgelegt sein, dass der Teilnehmer vom nächsten Telefon aus bei seinem Büro zurückruft.

Sieben europäische Länder haben im Jahr 1972 der Konferenz der europäischen Post- und Fernmeldeverwaltungen (CEPT) mitgeteilt, dass die Einführung des EFuRD (Europäischer Funkrufdienst) vorgesehen ist. Die Deutsche Bundespost ist eine der ersten Verwaltungen, die diesen neuen, jedermann zugänglichen Dienst bereitstellt.

Das Gebiet der BRD und West-Berlin ist in drei Funkrufbereiche Nord, Mitte und Süd, unterteilt. Der Nachrichtengeber kann über das Telefonnetz die Funkrufzentrale in dem jeweiligen Funkrufbereich anwählen. Von dort aus wird der Ruf automatisch weitergeleitet und über ortsfeste Sender ausgestrahlt.

AEG-Telefunken bietet einen «Eurosignal»-Empfänger an, der durch Anwendung moderner Technologie einen problemlosen Einsatz im Fahrzeug gestattet und auch durch geringe Abmessungen ohne weiteres bei Verlassen des Fahrzeuges mitgenommen werden kann.

Neben den Anschaffungs- oder Mietkosten entstehen für die Teilnehmer die Grundgebühren der Deutschen Bundespost: Für jede zugeteilte Funkrufnummer monatlich 50 Franken. In der Bundesrepublik werden bis zu vier Funkrufnummern, also vier verschiedene Informationsmöglichkeiten, pro Empfänger angeboten.

Dieses neue Funkrufsystem ergänzt die bisher bestehenden Funkdienste, wie z. B. das Autotelefon, und zeichnet sich durch geringe Einrichtungs- und Betriebskosten aus. Da für mobile Kommunikationsmittel in den letzten Jahren rasch zunehmend Nachfrage festzustellen war, wird erwartet, dass die Teilnehmerzahl für den Europäischen Funkrufdienst ebenso rasch ansteigt. Man rechnet innerhalb der nächsten fünf Jahre mit 20 000 bis 30 000 Teilnehmern.